

**Predigt am 3. Mai 2020**

*Pfarrer Dominique Baumann*

Liebe Gemeinde

Haben Sie manchmal Angst, Sie könnten Ihren Glauben verlieren? Vielleicht gerade jetzt in der Corona-Krise, wo Ihnen die tragende Gemeinschaft unter Glaubensgeschwistern fehlt? Ich will Ihnen zeigen, dass Jesus Sie trägt und nicht Sie allein Ihren Glauben tragen müssen. Und ich versuche zu zeigen, dass das mehr ist als eine fromme Floskel.

Als Pfarrer spüre ich sehr, wie mir die Gemeinschaft im Gottesdienst fehlt und auch die Kraft, die darin liegt. Wenn wir früher in unserer gut besuchten Kirche gemeinsam gesungen haben, dann fühlte ich mich von Gott getragen, auch dann, wenn ich Ihnen beim Singen zuhörte. Wenn wir gemeinsam Fürbitte taten und es still war in der Kirche, jede und jeder für sich betete, dann lag Ernsthaftigkeit und Hoffnung im Raum. Und wenn ich bei der Predigt in Ihren Gesichtern gelesen hatte, dann habe ich spontan manchmal einen Punkt etwas vertieft und einen andern gekürzt, einfach so wie ich den Eindruck hatte, was jetzt eher dran sei. Ich bin sicher, Sie machten den Gottesdiensten oder in der Gemeinschaft eines Hauskreises ähnlich tragende Erfahrungen.

Das alles ist zurzeit nicht möglich. Als Ersatz kann man im Internet viele gute Predigten hören. Man kann für sich erbauende Bücher lesen und christliche Musik hören. Man kann durch die Wohnung laufen und laut Loblieder singen oder am Telefon und per Skype miteinander beten. Trotzdem ist es nicht dasselbe und ich kennen nicht wenige Leute, die sich besorgt fragen, was das mit Ihrem Glauben mache. Sie befürchten, er könnte Schaden nehmen.

Schauen wir doch, was im Johannes-Evangelium Mut machendes darüber geschrieben steht. Die Kreuzigung Jesu war für seine allermeisten Anhängerinnen und Anhänger der Alptraum, ein schlimmerer Lockdown als den, den wir zurzeit erleben. Alles woran sie glaubten, starb dort am Kreuz. Das ist nicht übertrieben, so berichten es die Evangelien. An die Auferstehung Jesus glaubten die meisten zuerst nicht. Sie zogen sich wieder zurück in ihr altes Leben. Wer vorher Fischer war, ging wieder fischen. In Johannes 21,1-14 heisst es:

*Jesus zeigte sich seinen Jüngern später noch ein weiteres Mal. Er erschien ihnen am See von Tiberias, wo Simon Petrus, Thomas – auch Didymus genannt – , Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und noch zwei andere Jünger zusammen waren. Simon Petrus sagte: »Ich gehe fischen.« – »Wir auch«, sagten die anderen, »wir kommen mit.« Sie gingen zum Boot hinaus und legten ab, aber in jener Nacht fingen sie nichts. Als es dann Tag wurde, stand Jesus am Ufer, doch die Jünger erkannten ihn nicht. »Kinder«, rief er ihnen zu, »habt ihr nicht ein paar Fische für das Frühstück?« – »Nein«, riefen sie zurück, »nicht einen einzigen!« –»Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus!«, forderte er sie auf. »Ihr werdet sehen, dass ihr etwas fangt.« Sie warfen das Netz aus, aber dann konnten sie es nicht mehr einholen, solch eine Menge Fische hatten sie gefangen. Da sagte jener Jünger, den Jesus besonders liebte, zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als Simon Petrus ihn sagen hörte: »Es ist der Herr«, warf er sich das Obergewand über, das er bei der Arbeit abgelegt hatte, band es fest und sprang ins Wasser, ´um schneller am Ufer zu sein`. Die anderen Jünger kamen mit dem Boot nach, das Netz mit den Fischen im Schlepptau. Sie hatten es nicht weit bis zum Ufer – nur etwa hundert Meter. Als sie aus dem Boot stiegen und an Land gingen, sahen sie ein Kohlenfeuer, auf dem Fische brieten; auch Brot lag dabei. »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr eben gefangen habt!«, forderte Jesus sie auf. Da stieg Simon Petrus ins Boot und zog das Netz an Land. Es war voll von großen Fischen, im Ganzen 153. Und trotz dieser Menge riss das Netz nicht. »Kommt her und esst!«, sagte Jesus. Die Jünger hätten ihn am liebsten gefragt: »Wer bist du?« Aber keiner von ihnen wagte es; sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat ´ans Feuer`, nahm das Brot und gab es ihnen, und ebenso den Fisch. Das war nun schon das dritte Mal, dass Jesus seinen Jüngern erschien, nachdem er von den Toten auferstanden war.*

Auffallend ist, wie Jesus selber dafür sorgt, dass sie wieder Mut schöpfen und zum Glauben zurückfinden. Er tut das in dieser Geschichte sehr geerdet. Zuerst sorgt er dafür, dass sie nach einer erfolglosen Nacht volle Fischnetze haben. Dann bereitet er ein leckeres Picknick vor – die Männer haben sicher Hunger. Weder hier noch in einer anderen Erzählung über die Begegnung mit dem Auferstandenen stellt Jesus seine (ehemaligen) Anhänger auf die Probe oder macht ihnen Vorwürfe wegen ihres verschwundenen Glaubens. Vor seiner Kreuzigung und Auferstehung, als er mit ihnen noch durch Galiläa zog, da hatte er ihnen noch ab und zu den Vorwurf gemacht, sie würden zu wenig glauben. Der auferstandene Jesus macht das nicht mehr. Der Auferstandene, der auch unser Herr ist, er hat dort am Kreuz auch unsere Glaubens-

schwachheit getragen. Und er hat die Kraft, die Macht und die Absicht, uns durch Glaubenskrisen und Durststrecken hindurch zu tragen. Im Matthäus-Evangelium sagt er: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20)*. Oder bei Johannes verheißt Jesus: *„Und der Vater wird euch ´an meiner Stelle` einen anderen Helfer geben, der für immer bei euch sein wird... Ich werde euch nicht als hilflose Waisen zurücklassen; ich komme zu euch“ (Joh 14,16.18)*.

In der vergangenen Woche hat mir jemand gesagt, er sei froh, dass er sich während der guten Zeiten so etwas wie einen „Notvorrat“ an Glauben angelegt habe – Bibelverse, Lieder, Psalmen die er auswendig gelernt hatte. Dieser würden ihm jetzt helfen, wenn er zu Hause alleine sei. Zum einen hat mich das beeindruckt und gefreut, denn es hilft wirklich, wenn man in einer notvollen Situation ein Lied singen kann zu Gott, das man auswendig kennt. Oder wenn man in einer frustrierenden Situation, in denen die eigenen Worte nicht über die Lippen kommen, auswendig gelehrte Gebete sprechen kann, wie zum Beispiel das Unser Vater.

Zum andern hat diese Vorstellung aber das Potential, dem Glauben paradoxerweise zu schaden. Dann nämlich, wenn ich mich nicht mehr in Christus fallen lasse, sondern mich festhalte an meinen eigenen Glaubens-Strategien, die ich mir mühevoll zurechtgelegt habe. Statt um Christus drehe ich mich dann um mich selber. Manche denken, sie müssten ihren Glauben retten. Doch das kann niemand. Lebendiger Glaube an Jesus verlässt sich nicht auf das Eigene, sondern auf ihn. Dieser Glaube ist grundehrlich und kann sagen: Christus, ich habe Angst. Christus, in mir ist es leer. Christus, ich habe mir das alles ganz anders vorgestellt und nun stehe ich ratlos und kraftlos da. Solche Worte sind Worte des Glaubens. Sprechen Sie sie ehrlich aus in einem Gebet, wenn solche Gefühle da sind. Werfen Sie alles in Christus. Solche Worte drücken aus, dass nicht wir uns durch Krisen tragen, sondern dass Gott uns trägt. Das ist die Botschaft von Ostern, von der Auferstehung Jesu.

Viele von Ihnen waren dabei im Gottesdienst vom vergangenen 5. Januar. Damals hatten wir den Auftakt gefeiert zu unserem 100 Jahre Jubiläum. Wir hatten unsere Pläne vorgestellt, wie und wann wir feiern. Gleichzeitig lautete die Botschaft, dass wir zwar Pläne machen, aber im Grunde nicht wissen, was uns das Jahr und die Zukunft der Kirchgemeinde bringen wird. Deshalb hatten wir ein Seil durch die Reihen gespannt, das am Kreuz angebracht war. Wir nahmen das Seil in die Hände und schlossen die Augen als

Symbol, dass wir die Zukunft nicht kennen, aber mit dem Kreuz und Jesus verbunden bleiben wollen.

Vielleicht hatte das etwas Prophetisches, denn niemand hätte gedacht, dass sich die Welt in nur zweieinhalb Monaten dermassen ändern würde! Unsere Pläne mussten und müssen wir teilweise loslassen. Aber mit Christus sind wir immer noch verbunden, komme was wolle. Er trägt uns, nicht wir müssen ihn tragen. Vertrauen wir darauf, dass wir schlussendlich glaubensgestärkt aus dieser schwierigen Zeit herausgehen werden. Wer weiss, vielleicht macht er uns die Augen neu auf, ihm zu begegnen im Nächsten und in bedürftigen Menschen. Nächstenliebe im Namen Jesu ist auch eine Form von Gottesdienst. Amen.